

Geronymus

Münsters Zeitung für seelische Gesundheit im Alter



Foto: Werner Krüger

Demenz und Migration

AUS DEM INHALT:

Münsters bunte Vielfalt
Seite 4

Interkulturelles Singen im Alten-
heim
Seite 6

Tipps zum Aufbau interkultureller
oder kulturspezifischer Angebote
Seite 7



Alexianer
GERONTOPSYCHIATRISCHE
BERATUNG

Menschen mit Migrationshintergrund werden älter, und damit steigt auch die Zahl derer, die von einer Demenzerkrankung betroffen sind. Sie haben besondere Schwierigkeiten beim Zugang zu Beratung, Diagnose und Behandlung. Dabei spielen Sprache und Kultur eine wichtige Rolle.

Demenz kennt keine ethnischen Grenzen

Die Zunahme an älteren Migranten (damit sind Frauen und Männer gemeint) stellt neue Herausforderungen an die gesundheitliche Versorgung, besonders, wenn es um Demenzerkrankte geht. In Deutschland leben 16,5 Millionen Menschen mit Mig-

igrationshintergrund, davon sind 1,5 Millionen über 65 Jahre alt. Etwa 108.000 von ihnen sind von einer Demenzerkrankung betroffen. Diese Zahlen werden in den nächsten Jahrzehnten weiter steigen. Die besondere Situation und die speziellen Bedürfnisse von Migranten werden bislang noch nicht angemessen in Forschung und Versorgung berücksichtigt.

EDITORIAL

Die wachsende Zahl älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte stellt das System der Altenhilfe und der Gesundheitsversorgung vor neue Herausforderungen. Vorhandene Dienste und Einrichtungen werden von älteren Menschen mit Migrationshintergrund verhältnismäßig selten genutzt. Sprachbarrieren, Informationsdefizite, fehlende kultursensible Angebote, ein anderes Verständnis von Alter und (psychischer) Krankheit, Unsicherheit im Umgang mit Behörden, all dies kann den Zugang zu Unterstützungsangeboten

erschweren. Wenn im Rahmen einer Demenz zudem noch Kenntnisse der deutschen Sprache und über das Leben hier in Deutschland verloren gehen, dann besteht für die betroffenen Familien ein zusätzlicher Hilfebedarf.

Auch in Münster lebt eine wachsende Zahl älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Das Besondere ist die große Vielfalt an Ethnien (über 160 Nationalitäten), die in unserer Stadt leben. Ob für alle ethnischen Gruppen ein besonderes Angebot wünschenswert und realisierbar ist, ist fraglich. Eins aber ist sicher, Angebote für ältere Menschen und ihre Angehörigen müssen „bunter“ werden und Zugangsbarrieren müssen abgebaut werden. Unser aktueller Geronymus stellt Möglichkeiten eines kultursensiblen Zugangs zu älteren Menschen mit Migrationsgeschichte vor.



Foto: Kai Schenk

C. Domdey

Cornelia Domdey
Gerontopsychiatrische Beratung
im Clemens-Wallrath-Haus

Wenn die deutsche Sprache verblasst ...

Da bei einer Demenz die Gedächtnisspuren aus den kürzer zurückliegenden Lebensabschnitten rascher verwischen als jene aus Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter, verlieren Menschen mit Demenz oft die Erinnerungen an ihr Leben in Deutschland. Die Muttersprache, die im Langzeitgedächtnis gespeichert ist, bleibt dagegen lange erhalten. Selbst wenn berufstätige Migranten gelernt haben, Deutsch zu sprechen, kann diese Fähigkeit als Folge der fortschreitenden Demenz verloren gehen. Eine pflegende Angehörige berichtet: „Mein Vater hat im Zuge der Erkrankung die deutsche Sprache verloren, obwohl er bisher als Russlanddeutscher ziemlich gut Deutsch konnte. Jetzt spricht er nur noch russisch, und Ärzte und Pflegekräfte können ihn nicht verstehen.“ Ein solcher Verlust der deutschen Sprache bei demenziell erkrankten Migranten führt nicht nur zu Kommunikationsproblemen mit deutschen Ärzten und Pflegepersonal, sondern auch zu mangelhafter Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten sowie zu sozialem Rückzug und Isolation. Auch für die Therapien und Beschäftigungsangebote ist die Sprache wichtig.

Zu späte Diagnose, Fehl- und Unterversorgung

Die sprachlichen Fähigkeiten haben auch einen großen Einfluss auf die Mitwirkung der Betroffenen bei der Diagnosestellung. Für die frühzeitige Demenzdiagnostik bei Menschen mit Migrationshintergrund sind die gängigen Tests oft nicht geeignet, da ihr Ergebnis in hohem Maße von den sprachlichen Fähigkeiten der untersuchten Person abhängt. Zur Erfassung

Broschüren über Demenz in anderen Sprachen

Ben Ne Yapabilirim?

„Was kann ich tun?“ lautet der Titel einer kostenlosen Broschüre der Deutschen Alzheimer Gesellschaft. Sie wendet sich an türkischsprachige Zuwanderer mit einer beginnenden Demenz. Weitere Informationen und Bestellmöglichkeit finden Sie hier: www.shop.deutsche-alzheimer.de/broschueren oder Tel: 030 / 2 59 37 95-0

Informationen zum Krankheitsbild „Demenz“

Das Netzwerk Demenz des Zentrums für Psychiatrie Südwürttemberg (ZfP) bietet auf seiner Webseite (www.zfp-web.de/1609.html) Broschüren zum Thema Demenz in 12 europäischen Sprachen als kostenlosen Download an.

Hilfen zur Kommunikation bei Demenz

Die aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte Broschüre von Jenny Powell bietet umfangreiche Informationen zu Kommunikation und Umgang mit Menschen mit Demenz. Die Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen hat die Broschüre auch in russischer (Heft 12), türkischer (Heft 13) und polnischer (Heft 15) Sprache veröffentlicht.

Gegen Erstattung der Versandkosten können die Hefte unter folgender Adresse bestellt werden: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Stichwort: Versand), An der Pauluskirche 3, 50677 Köln. Außerdem gibt es die Broschüren als Download unter: www.demenz-service-nrw.de/veroeffentlichungen

kognitiver Beeinträchtigungen bei Menschen mit Migrationshintergrund bedarf es kulturell angepasster Untersuchungsverfahren. Zu den Sprachbarrieren und einem kulturspezifischen Krankheitsverständnis (z. B. von Krankheit als Schicksal oder Strafe) kommen Informationsdefizite über Unterstützungsangebote hinzu. Die bestehenden Angebote orientieren sich kaum an den spezifischen Gesundheitsvorstellungen, Lebensverhältnissen und Bedürfnissen älterer Migranten. Raumgestaltung, Einsatz von Musik oder Beschäftigungsmaterialien sollten auf die jeweilige Herkunft der Menschen, ihre Erfahrungen aus der Kindheit und Jugend angepasst sein, um einen Zugang zu ihnen zu ermöglichen. Die interkulturelle Öffnung der „normalen“ ambulanten Pflegedienste und Tagespflegeeinrichtungen gewinnt an Bedeutung.

Lösungsansätze

Fehlende kultursensible Versorgungsangebote für Demenzerkrankte können in Familien mit Migrationshintergrund Hilflosigkeit und Verzweiflung auslösen. Die Angehörigen sind mit der Pflege überfordert. Zur Unterstützung von Menschen mit Migrationshintergrund empfiehlt das Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte daher:

- Kulturell angepasste Materialien wie Broschüren, Filme über das Leben mit Demenz sowie Materialien zur Beschäftigung mit demenziell erkrankten Menschen
- Muttersprachliche Beratung, Aufklärung und Information über Erkrankung, Diagnose- und Therapiemöglichkeiten und über Beratungs- und Entlastungsangebote
- Kulturspezifische niedrigschwellige Angebote wie z.B. gedächtnisfördernde Aktivitäten,



Foto: Werner Küper

Bewegungsangebote, Kultur- und Festveranstaltungen, (interkulturelle) Betreuungsgruppen

- Schulung von interkulturellen Alltags- und Demenzbegleitern
- Unterstützung von Gemeinschaften beim Aufbau niedrigschwelliger Betreuungs- und Entlastungsangebote
- Qualifizierung von Multiplikatoren aus Migrantenselbstorganisationen
- Vernetzung von Akteuren und regionalen Versorgungsstrukturen

Unter dem Leitgedanken „Du bist nicht allein – Yalnız değilsin – Nie jesteś sam – Ты не одинок“ hat das Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte (DSZ) in Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartnern seit 2007 zahlreiche bedarfsgerechte Angebote für Erkrankte und deren Angehörige entwickelt.

Wie der Aufbau von kultursensiblen Angeboten vor Ort gelingen kann, dazu bietet das DSZ lokalen Akteuren wie z.B. Migrantenselbstorganisationen, Demenzberatungsstellen, Alzheimergesellschaften

und Trägern von Einrichtungen sein Knowhow und seine Unterstützung an. Das DSZ ist für das gesamte Land Nordrhein-Westfalen zuständig. Es ist Teil der Landesinitiative Demenz-Service NRW und wird vom Ministerium für Emanzipation, Pflege und Alter NRW und den Landesverbänden der Pflegekassen gefördert.

Elena Maeuskaya, Gelsenkirchen

(aus: Alzheimer Info, Nachrichten der Deutschen Alzheimer Gesellschaft. Ausgabe 1/15, leicht modifiziert)

Kontakt:

Demenz-Servicezentrum NRW für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
AWO Integratives Multikulturelles Zentrum
Paulstr. 4, 45889 Gelsenkirchen
www.demenz-service-migration.de
Tel. 0209 / 6 04 83 -20 /-28 /-29